

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **17 (1942)**

Heft 8

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Dank an all das wurde von der ganzen versammelten Gemeinde unser liebes Friesberglied gesungen.

Punkt 18 Uhr wurde von der frohen Stätte Abschied genommen. Mit Sang und Klang ging der Rückweg durch den herrlichen, duftenden Wald. Bei der Ankunft in Gontenbach stand noch kein Zug da, aber schon nach wenigen Minuten entdeckten ihn einige Späher, wie er vom obern Sihltal angefahren kam.

Auch diesmal ging das Einsteigen rasch vor sich, wenn auch jedes wieder möglichst an ein Fenster wollte. Unter dem Einfluß des froh Erlebten gestaltete sich die Rückfahrt jubelvoller als die Hinfahrt, wo all das Neue von den Kindern erst aufgenommen werden mußte, das in wechselvoller Reihenfolge an sie herangetreten war. Wiederum in mehr oder weniger geschlossener Formation, mit dem Trommler vor der Abteilung «Döltschi» und den beiden Handörglerinnen vor derjenigen des «Bachtobel» marschierten wir vom Gießhübel nach dem lieben Heim im Friesenberg zurück.

Da und dort mußten diesmal die Väter und Mütter die ganz Kleinen, die begreiflicherweise ermüdeten, als es die steile Bachtobelstraße hinauf ging, auf die Achsel nehmen, und wo keine Eltern da waren, nahmen sich die Leiterinnen und Leiter dieser Erschöpften liebevoll an. An der geschmückten Schweighofstraße wurde die große Truppe entlassen, die hier wohlbehalten und ohne Zwischenfälle eingetroffen ist.

Damit hat einer der schönsten Anlässe der Familienheim-Genossenschaft, der in würdigem Gedenken des Tages und zur Zufriedenheit aller Beteiligten durchgeführt wurde, seinen Abschluß gefunden. Sicherlich trug er dazu bei, das Zusammengehörigkeitsgefühl und damit die Treue zu unserer Genossenschaft sowohl der Großen als insbesondere der Kleinen zu wecken und zu stärken und zu bewahren. Unsern Organen braucht um tüchtigen Nachwuchs für die Weiterführung des großen Werkes für alle Zeiten nicht bange zu sein, die Kinder werden diesen Tag nie vergessen und ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

E. Morf, FGZ.

UMSCHAU

Probleme der Altstadtsanierung in Zürich

Im Zürcher Gemeinderat erfolgte die Begründung einer Interpellation über die Altstadtsanierung, wobei die Einrichtung eines Büros bei der städtischen Verwaltung verlangt wurde, welches die mit dieser Sanierung in Zusammenhang stehenden umfangreichen Fragen zu überprüfen und womöglich zu erledigen hätte.

Stadtrat Stirnemann verwies auf die Weitschichtigkeit des Problems, wofür die Stadt seit langem alljährlich bereits eine halbe Million Franken aufwende. Zurzeit seien Verhandlungen

mit dem Regierungsrat im Gange, besonders hinsichtlich der zu befolgenden Baulinien. Die Sanierung müsse dem Generalbebauungsplan entsprechen. In der Diskussion wurde auf die Notwendigkeit der Sanierung der Wohnverhältnisse auch in andern Stadtvierteln hingewiesen und die Frage gestellt, ob eine Lösung durch die Erstellung von Hochbauten gefunden werden könnte. Der stadträtliche Sprecher sicherte weitere Prüfung aller einschlägigen Fragen zu.

DIE SEITE DER FRAU

Der Kampf gegen die Mottenplage

Von H. G.

Die Motte ist der schlimmste Feind unserer Wollsachen. Zum Glück gelingt es, durch geeignete Maßnahmen und vor allem durch unermüdliche Sorgfalt ihrer Herr zu werden.

Die Motte gedeiht nur im Dunkeln; sie scheut das Licht. Im Dunkel der Kleiderkasten, Truhen und Schachteln legt sie ihre Eier, und es gelingt ihr, sich selbst durch die kleinsten Ritzen und Löcher Eingang zu verschaffen. Aus den Eiern schlüpfen die Raupen, die schon nach wenigen Tagen ihr Zerstörungswerk beginnen. Die Motte lebt von den Fasern der Wolle. Sie legt ihre Eier auf Wollsachen jeder Art und bevorzugt schmutzige Stellen. Neue, ungebrauchte oder auch chemisch gereinigte Wollsachen sind weniger gefährdet.

Luft und Licht sind der natürlichste Schutz gegen die Motte. Sie haßt beide wie Gift und verschwindet, bevor sie ihre Eier gelegt hat. Deshalb sind die besten Vorbeugungsmittel gegen Motten:

1. Gründliches, regelmäßiges Lüften aller Schränke, Truhen und Kisten. Die Schränke zum Beispiel jede Woche einmal am Morgen eine halbe Stunde lang, statt nur ein- bis zweimal im Jahr, gründlich lüften.
2. Häufiges Lüften und Klopfen der Wollkleider und aller Wollsachen.
3. Ein sachgemäßes Versorgen aller im Sommer nicht gebrauchten Wollgegenstände. Dabei ist folgendes zu be-